



Blick in die Ausstellung, unter anderem mit Neo Rauchs „Weiche“ (Öl auf Papier, 1999) und links Georg Baselitz, ohne Titel (1964/65, Tusche auf Papier).

Foto: Andreas Döring

# Kunst als sichere Bank

Kein Überblick, aber ein Einblick: Die Deutsche Bank präsentiert rund 200 Arbeiten sächsischer Künstler

**Ausstellungen, die nach regionalen Kriterien organisiert sind, erscheinen in einer Welt globaler Mobilität irgendwie anachronistisch. Doch auch Künstler müssen sich immer noch an einem konkreten Ort aufhalten. Und dieser prägt nicht selten ihr Schaffen. Heute wird im Museum der bildenden Künste die Schau „Sachsen“ eröffnet.**

Von JENS KASSNER

Der Titel sei eine Provokation, sagt Frédéric Bußmann, Kurator im Museum der bildenden Künste. Was bitte ist denn an „Sachsen“ so provokativ? Eine Bezeichnung wie Mitteldeutschland trägt doch mehr Widerspruchspotenzial in sich. Die Herausforderung liege in den Erwartungshaltungen, die sich bei der Begriffskombination Sachsen und Kunst unweigerlich aufbauen. Die können in ihrer Unterschiedlichkeit nicht bedient werden, die sollen gar nicht bedient werden.

Das größte deutsche Geldinstitut hat 1979 mit dem gezielten Aufbau einer Kunstsammlung begonnen. Heute sind es 60 000 Werke, verteilt über rund 90 Standorte. Die meisten befinden sich nicht im Depot, sondern in den Arbeits- und Kundenbereichen der Filialen, also mehr oder weniger öffentlich sichtbar. Dass es der Deutschen Bank, die im Moment neben ökonomischen auch einige Imageprobleme hat, auf eine noch stärkere Präsenz ankommt, ist logisch.

Vor 1990 konzentrierte sich die Sammeltätigkeit auf westdeutsche Kunst, parallel zu einer Internationalisierung kam nach der Wiedervereinigung der Schwerpunkt Ostdeutschland hinzu. Friedhelm Hütte, in der spezifischen Sprache des Unternehmens als Global Head of Art bezeichnet, erinnert sich an seine Touren durch die für ihn neue Welt von Ateliers, Vereinen und ersten Galerien nicht nur in Sachsen. „Es kam uns darauf an, die zur Ausstattung der vielen neuen Filialen ge-

hörenden Bilder möglichst auch vor Ort zu erwerben.“

Die Liste der Namen, von denen jetzt etwa 200 Arbeiten im Bildermuseum zu sehen sind, entspricht tatsächlich nicht üblichen Erwartungen. Während in der portionsweise präsentierten Dauerleihgabe aus der privaten Sammlung Ludwig fast ausschließlich die von der Kulturbürokratie der DDR akzeptierten Künstler vertreten sind, ist bei der Kollektion der Großbank eine Werkgruppe Wolfgang Mattheuers in dieser Beziehung eher die Ausnahme. Lediglich einen Ankauf hat es je beim Staatlichen Kunsthandel gegeben, ein Konvolut von Grafiken und Zeichnungen. Daneben sind etliche Maler und Grafiker zu finden, die die DDR aus eigenem Antrieb oder unter Druck verlassen haben. Georg Baselitz darf im Jahr seines 75. Geburtstages natürlich nicht fehlen. Blinky Palermo ist da, ebenso Imi Knoebel, Gotthard Graubner, Gerhard Richter. A. R. Penck wird mit zwei vollen Wänden sogar eine Schlüsselrolle zugewiesen.

Und es sind die Aufmüpfigen vertreten. Cornelia Schleime, 1984 aus der DDR getrieben, arbeitet ihre Observierung auf. Via Lewandowski, zu den Dresdner Auto-

perforationsartisten gehörend, ging erst kurz vor der Wende. Für manche Jüngere kam der Umbruch gerade noch rechtzeitig. Von Carsten Nicolai ist aus seiner figürlichen Frühzeit ein Holzschnitt zu sehen, von seinem Bruder Olaf eine Serie von Fotos heruntergekommener Interieurs. Umfassende Präsenz wird Neo Rauch zugestanden. Doch viele Namen standen oder stehen nicht derart im Fokus des Marktes, Ulf Puder etwa oder Hirschvogel, Klaus Sobolewski und Ralf Kerbach.

Wenn man einen Namen wie Carlfriedrich Claus, der sich bis zum Lebensende als Kommunist verstand, unter dem Label Deutsche Bank wiederfindet, stellt sich die Frage, ob er denn einverstanden gewesen wäre, wenn seine Sprachblätter etwa in einem Raum hängen, in dem spekulative Geschäfte mit Nahrungsmitteln abgewickelt werden. Friedhelm Hütte versichert deshalb, dass alle Künstler die Ankäufe akzeptiert haben, so auch Claus.

Gliedert ist die Ausstellung weder chronologisch noch geografisch. Stattdessen gibt es Abteilungen mit so poetisch klingenden Titeln wie „Auf kaltem Grund“ oder „Affekt/Geste/Kontrolle“. Fotogra-

fisch orientierte Arbeiten bilden einen Komplex, die Abstraktion einen anderen. Wer aber daraus nun typische Strukturen der sächsischen Kunstlandschaft in den letzten Jahrzehnten ablesen will, wird wieder eine Erwartungshaltung beerdigen müssen.

Ein echtes Implantat ist letztlich trotz des Bezuges zu Sachsen und zur Deutschen Bank das Konvolut von Briefen Max Klingers, dessen vierter Teil dem Museum im Rahmen der Ausstellung überreicht wird. Die Dokumente wurden in den 60ern durch die Bank ersteigert, zunächst in der Villa Romana Florenz, dann in der Frankfurter Zentrale aufbewahrt. Nun sollen sie am Hauptort des Wirkens Klingers zur Verfügung stehen.

Am wissenschaftlichen Wert dieser Leihgabe kann es kaum Zweifel geben, am künstlerischen Wert der Ausstellung „Sachsen“ auch kaum. Aber warum müssen die Bestände eines Finanzkonzerns gerade in einer kommunalen Institution gezeigt werden? Laut Direktor Hans-Werner Schmidt war es interessant festzustellen, welche Schnittmengen es von Fremd- und Eigensicht denn gäbe. Zugleich könne man aber „schmerzliche Lücken“ im Museumsbestand, Richter und Baselitz etwa, temporär stopfen. Dass aber neben diesen ästhetischen Begründungen eine Einrichtung, deren Budget nie ganz ausreicht, auf potente Partner angewiesen ist, kann er auch nicht ganz negieren.

In ihrer betonten Subjektivität einschließlich dem Mut zu erheblichen Fehlstellen, beispielsweise bezüglich der Chemnitzer Szene, enttäuscht die Schau mit der lakonischen Überschrift zweifellos viele Erwartungshaltungen. Das ist ihre Stärke. Wer dies als Provokation versteht, hat ihre Macher offenbar verstanden.

Eröffnung heute, 18 Uhr; bis 21. April im Museum der bildenden Künste, Katharinenstr. 10; geöffnet Di, Do–So 10–18 Uhr, Mi 12–20 Uhr



Klingerbriefe fürs Museum: Michael Münch (Deutsche Bank) und Hans-Werner Schmidt.



A. R. Penck: Ohne Titel, 1977, aus einer Serie, Dispersion auf Leinwand.